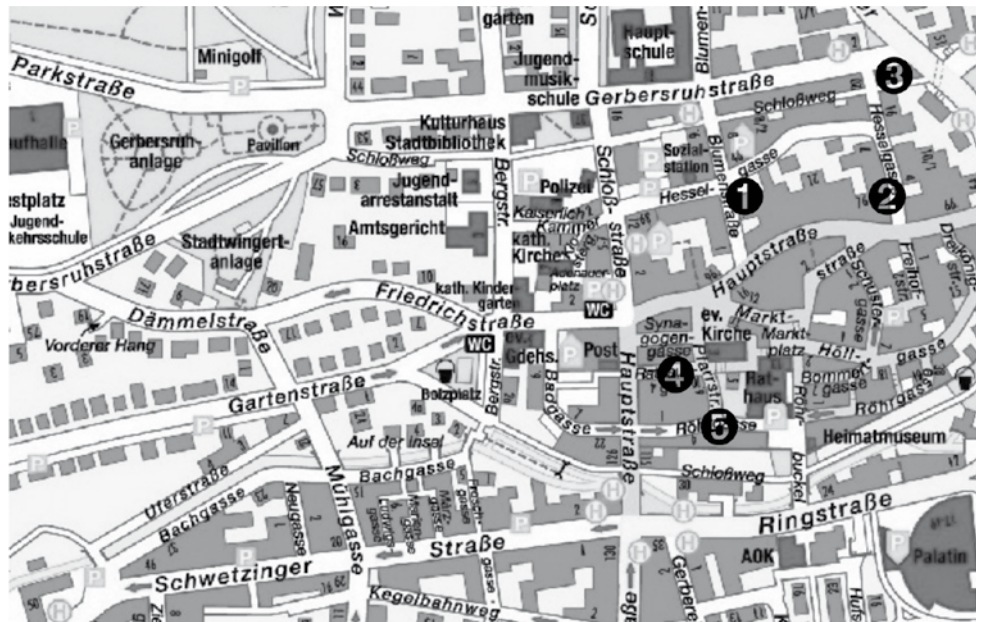




Stolpersteine Wiesloch

Dritte Verlegung 19. November 2014





- | | | | |
|--|---|--|-------------------------------------|
| 1 Blumenstraße 6: | Frieda Bodenheimer
Regina Bodenheimer
Abraham Bodenheimer | 4 Rathausgasse 4:
(früher
Kirchstraße 4) | Recha Landwehr
Schimon Landwehr |
| 2 Hesselgasse 3: | Adelheid Bodenheimer | 5 Röhrigasse 8: | Regina Kaufmann
Gustaph Kaufmann |
| 3 Heidelberger Straße 54:
(früher
Hindenburgstraße 54) | Karolina Samuel
Rosa Samuel | | |

Stolpersteine ...

.. sind Zeichen des Erinnerns und des Gedenkens. Es sind kleine Gedenksteine, die vor den einstigen Wohnhäusern von NS-Opfern in das Straßenpflaster verlegt werden. In die 10 mal 10 cm großen Messingplatten sind die Namen, Lebensdaten und Hinweise auf das Schicksal des jeweiligen Opfers eingraviert. Manchmal werden durch die Verlegung mehrerer Steine vor einem Haus Familien symbolisch wieder „zusammengeführt“, die durch unterschiedliche Verfolgungsschicksale auseinandergerissen wurden. Bei unserer dritten Verlegung in Wiesloch wird in dieser Weise an ein Ehepaar, zwei Geschwisterpaare, drei Geschwister aus einer Familie und an eine Einzelperson, alle jüdischen Glaubens, gedacht.

Die Steine werden seit dem Jahr 1997 auf Initiative von Bürgerinnen und Bürgern zusammen mit dem Kölner Künstler Gunter Demnig verlegt, der auch der Initiator der Stolpersteinverlegung ist. In mehr als 1000 Orten Deutschlands und in mehreren Ländern Europas sind solche Steine bisher gesetzt worden.

Sie sind Zeichen von Lebensspuren im Alltag. Sie erinnern an die Verbrechen der Nationalsozialisten an den Stellen, wo die Verfolgten und Ermordeten gelebt haben, nämlich mitten in der Stadt. Sie erinnern an Individuen und erklären durch ihre dezentrale Verteilung, wie sehr die Verfolgten Teil der Gesellschaft waren.

Bei der Arbeit an der Verlegung von Stolpersteinen können sich viele beteiligen. Bürgerinnen und Bürger und vor allem junge Menschen können durch die Erarbeitung einzelner Biographien ihren Beitrag zu einer Erinnerungskultur in ihrer Stadt leisten. Bei der Verlegung von Stolpersteinen soll auch an solche Opfer erinnert werden, die bisher kaum öffentlich bekannt wurden.

Die „Stolperstein-Initiative“ Wiesloch besteht seit Juni 2011. Seither setzt sie sich für die Verlegung von Stolpersteinen ein, die manchmal auch „Denkmale von unten“ genannt werden. Sie will mit ihrem Bemühen an der Gedenkkultur in dieser Stadt mitarbeiten.

Wiesloch, den 26. November 1940

Erfassung der Jüdischen Binnen-
wanderung.

Folgende Juden sind im Zuge plannässiger Massnahmen von
hier verzoogen (am 22.10.40.)

1. Bodenheimer Adelheid geb. am 18.1.81. in Wiesloch
2. Fliegenheimer Lion Jsrael geb. am 6.9.92. in Wiesloch
3. " Robertine Sara geb. am 27.7.92. in Baiertal
4. " Joel Jsrael geb. 13.4.39. in Frankfurt a.M.
5. " Lore Sara geb. 9.12.27. in Wiesloch
6. " Paul Jsrael geb. 4.9.26. in Wiesloch
7. " Samuel Oskar Jsrael geb. 24.12.99. in Wiesloch
8. " Mirz, Sara geb. Leopold geb. 23.9.06. in Bad. Ems
9. Jsrael Adelheid Sara ge. Mayer geb. 18.8.64. in Wiesloch
10. " Julius Jsrael geb. am 19.4.92. in Wiesloch
11. " Mina Sara geb. am 2.8.94. in Wiesloch
12. Kaufmann Gustav Jsrael geb. am 6.9.76. in Wiesloch
13. " Regina Sara geb. am 13.5.74. in Wiesloch
14. Landwehr Simon Jsrael geb. am 17.12.68. in Kutv
15. " geb. Bodenheimer H'cha Sara geb. 21.3.85. in Wiesloch
16. Mendel A-na Sara geb. Simon geb. am 10.5.62. in Lambsheim
17. Samuel Lina Sara geb. am 7.7.70. in Wiesloch
18. " Rosel Sar geb. am 30.9.74. in Wiesloch
19. Traub Frieds Sara geb. Ledermann geb. 12.9.75. in Weiler
20. " Raphael Jsrael geb. am 26.2.70. in Tairnbach.

Weggekommene Anstaltsinsassen:

21. Blumenthal Rosa Sara geb. Friedmann geb. 21.10.85. in Wittenheim.
22. Frankfurter Getrud Sara geb. am 14.2.24 in Mannheim
23. Hermann Witw. Johanna Sara geb. KÜnstler geb 27.4.95. in Mannheim.
24. Jacobi Meta Sara geb. am 28.7.68. in Ladenburg.

An den Herrn
Landrat in
Heidelberg.

Stadtarchiv Wiesloch

Der Bürgermeister

Hilber

A 2488

Grußwort

Die Stolpersteine sind in Wiesloch „angekommen“ und zeigen die in sie gesetzte Wirkung. Wie beabsichtigt, finden die vor zwei Jahren verlegten Stolpersteine die nötige Aufmerksamkeit und Beachtung. Schulen und andere Bildungseinrichtungen beschäftigen sich mit den Opfern und ihren Schicksalen, besuchen deren letzte Wohnorte, halten dort inne und gedenken ihrer mit Würde.

Auch die Bürgerinnen und Bürger sowie die Besucherinnen und Besucher der Stadt Wiesloch nehmen mit großer Aufmerksamkeit das Gedenken über die Stolpersteine wahr, nehmen daran teil und setzen sich damit auseinander.

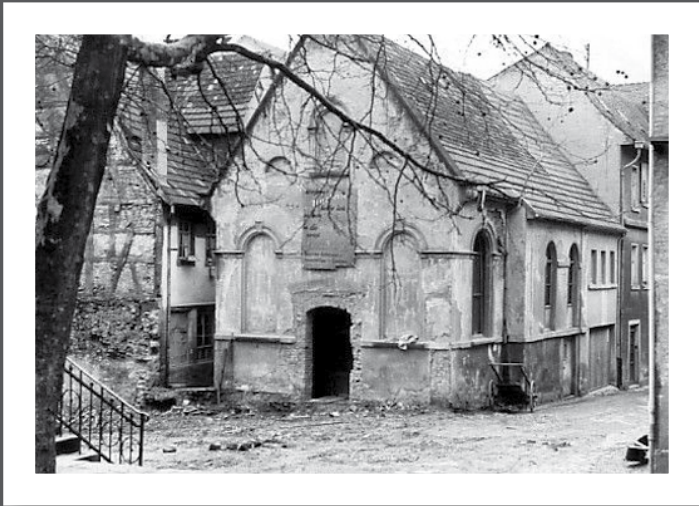
Bisher unbekannte, verschwiegene, raffiniert verschleierte Leidensgeschichten von Menschen aus Wiesloch werden nun über die Stolpersteine und die lobenswerte Broschüre endlich aufgedeckt und zugänglich gemacht. Dafür wurde von den Mitgliedern der Stolperstein-Initiative sorgfältig und intensiv geforscht und recherchiert.

Vor diesem Hintergrund erhalten die Stolpersteine in Wiesloch eine neue Qualität: Sie sind reale, begreifbare und nachvollziehbare Hilfsmittel, um die Vergangenheit in unser Stadtbild zurück zu holen, Erinnerung wach zu halten und zum Nachdenken anzuregen.

Deshalb gilt den Mitgliedern der Stolperstein-Initiative Wiesloch meine hohe Wertschätzung für ihre geleistete Arbeit und mein besonderer Dank für ihr Engagement und ihren unermüdlichen Fleiß, die Opfer des NS-Regimes vor dem Vergessen zu bewahren.

Auch bei den Patinnen und Paten der einzelnen Stolpersteine möchte ich mich dafür herzlich bedanken, dass sie mit ihren Spenden einen mutigen Beitrag zur Sichtbarmachung eines der düstersten Kapitel unserer Stadtgeschichte geleistet haben.

Franz Schaidhammer
Oberbürgermeister Wiesloch
im November 2014



*Die Synagoge in Wiesloch in der Pfarrgasse
um 1955, kurz vor ihrem Abriss*

Quelle: Stadtarchiv Wiesloch

Die „Reichskristallnacht“ in Wiesloch

Ein Wieslocher Zeitzeuge berichtet:

«Am Vorabend des 9. November 1938 konnten wir von unserem Haus über mehrere Gärten hinweg einen Sprechchor hören „Juda verrecke!“. Und das nicht nur ein Mal, sondern sehr lange, immer wieder. Das war vor dem Haus, in dem Rabbi Lehmann wohnte, beim früheren Stadtbahnhof. Meine Eltern waren schockiert.

Am nächsten Tag bin ich in der großen Pause vom Gymnasium am Marktplatz hinuntergegangen zum Kirchplatz der evangelischen Kirche, wo in einer kleinen Seitengasse die Synagoge stand. Diese war innen schon zerstört. Auf den Treppenstufen des Kirchplatzes lagen die zum Teil noch brennenden Gebetsbücher. Da sah ich einen evangelischen Kirchgemeinderat und Mitglied der Stadtverwaltung zur Stadtapotheke gehen. Von dort kam er mit einer größeren Schale Benzin wieder. Diese goss er über die Bücher und sagte - ich höre es noch wie heute - „Dass er verbrennt, der Judendreck“.

Es hat mich sehr erschüttert wie man als Christ so etwas tun kann.

Am 22. Oktober 1940 kam ich in Heidelberg aus einer Augenarztpraxis. Am Bahnhof - er war damals mitten in der Stadt - sah ich Lastwagen heranfahren mit Menschen auf der Ladefläche. Ich beeilte mich, mit der Straßenbahn nach Hause zu fahren. In Wiesloch lief ich den Schlossweg entlang. Beim Kreuzen der Schlossstraße sah ich am Landwirtschaftsamt eine Gruppe von Menschen, die sich auf der Straße davor sammelte. Ich ging nicht näher dran, sondern lief nach Hause. Mutter und Vater waren danach zwei, drei Tage lang nicht zu gebrauchen. Wir kannten die Israels, wir kannten den Pferdehändler und Landwirt Flegenheimer vier Häuser weiter, das waren Leute wie jeder andere auch. Sicher, es gab Judenwitze - aber wer hätte daran gedacht, was da alles passiert.

An der Leimbach Brücke stand ein Kasten mit Ausgaben der Nazihetzschrift „Der Stürmer“. Sicher beachteten viele Wieslocher ihn nicht, denn die meisten Wieslocher dachten nicht nationalsozialistisch. Trotzdem hätte keiner nach dem Krieg sagen können, er habe nicht gewusst, was die Nazis vorhatten.“

Deportationen nach Gurs

Am 22. Oktober 1940 – 15 Monate vor der Wannsee-Konferenz – erging von den Gauleitern Badens und der Saarpfalz, Wagner und Bürckel, der Befehl, alle badischen und rheinpfälzischen Juden zu sammeln und in den damals noch unbesetzten Teil Frankreichs abzuschleppen. Die Vorbereitungen durch Gestapo und Regierungsstellen erfolgten geheim und ohne die französische Regierung zu informieren.

Über 6500 Betroffene wurden von der Abschiebeaktion völlig überrascht. Mehr als 60% waren über 60 Jahre alt, zwei Drittel waren Frauen. Zwischen 15 Minuten und zwei Stunden blieb ihnen, die notwendigsten Habseligkeiten – erlaubt waren 50 kg Gepäck und 100 Reichsmark – zusammenzupacken. Ihr Ziel kannten sie nicht. Nach einer mehrtägigen Zugfahrt in verplombten Waggons erreichten sie den Bestimmungsort: Gurs.

In Gurs, zwischen Bayonne und Pau im Vorgebirge der westlichen Pyrenäen gelegen, war 1939 eilends ein Auffanglager für Flüchtlinge aus dem Spanischen Bürgerkrieg errichtet worden.

Nach der Okkupation Frankreichs im Frühsommer 1940 kamen deutsche und österreichische Emigranten hinzu, die im Lande eigentlich Schutz vor politischer oder rassistischer Verfolgung gesucht hatten.

Zum Zeitpunkt der Ankunft der Deutschen aus dem Südwesten befanden sich noch 7000 Flüchtlinge aus Spanien im Lager und Tausende „Unerwünschte“. Insgesamt wuchs also in jenen Tagen die Zahl der Insassen auf etwa 13 000.



Gurs 1940

„Die Tage, Wochen und Monate schleichen dahin. Jede Minute wird uns zur Stunde, jede Stunde zu einer Ewigkeit! Die Baracken sind dunkel, da keine Fenster vorhanden sind, ohne Tageslicht. So kauern wir auf einer Schütte Stroh, welches als Streue auf dem schmutzigen Fußboden liegt. Hunger! Entsetzlicher Hunger beherrscht unser Denken und Fühlen. Elend, Trostlosigkeit, Heimweh zermürben unsre Ichheit. ... Wie lange werden wir dieses aushalten?“

so Berty Friesländer- Bloch Ende 1940.

Die Lagerbedingungen waren katastrophal. Die Menschen hausten in primitiven Holzbaracken mit schadhaftem Dach, ohne Fenster, ohne Bett, Stuhl oder Tisch, ohne Strom und Heizung, umgeben von Stacheldraht, getrennt nach Männern und Frauen. Für 25 Baracken gab es zwei Latrinen im Freien, nur über einen knöcheltiefen Schlammweg zu erreichen. Das Essen war gänzlich ungenügend. Typhus, Cholera, Ruhr brachen aus, viele bekamen Lungenentzündung. Entsprechend hoch dann die

Sterberate: Innerhalb von vier Monaten starben 1050 Menschen.

Im Frühjahr 1941 verbesserte sich die Situation durch den Einsatz des französischen und schweizerischen Roten Kreuzes, der amerikanischen Quäker und weiterer Hilfsorganisationen. Ein Teil der Deportierten wurde 1941 in andere Lager in Südfrankreich verlegt (Rivesaltes, Récébédou, Nexon, Noë, Vernet, Masseube); einige erhielten eine Emigrationserlaubnis, wenigen gelang die Flucht.

Auch Kinder wurden herausgeholt, teils bei Bauern versteckt, teils über die Grenze in die Schweiz gebracht. Der größte Teil der Internierten jedoch wurde 1941/42 über Drancy (Vorort von Paris) nach Auschwitz oder Lublin-Majdanek deportiert.

Die Bilanz: 26% der badischen und saarpfälzischen Juden starben in den französischen Lagern, 11% konnten auswandern, 17% überlebten, mehr als ein Drittel kamen im Osten um.



Gurs Barackenfeld 1940

Nom <i>Bodenheimer</i>		Indication sommaire des motifs d'interrogation	
Prénoms <i>Adelheid</i> <i>Helen</i>		<i>Residence</i> <i>20/1/40</i>	
Date de naissance <i>18-1-1881</i>			
Lieu de naissance <i>Wiesloch</i>			
Nationalité <i>allemande</i>			
Père <i>Samuel</i>			
Mère <i>BODENHEIMER Babetta</i>			
Profession <i>Jeune</i>			
Date d'arrivée au Camp <i>27-10-40 de Wiesloch</i>			
N° de <i>36</i> Bâtim. <i>16</i>			
N° du reçu de dépôt de fonds			
N° du reçu de dépôt d'objets et valeurs			
Renseignements divers		Espace de signature	

Originalkopie aus der Akte Gurs

Adelheid Bodenheimer wurde in Wiesloch als Tochter von Jesaias, genannt Samuel, Bodenheimer, Handelsmann in Wiesloch und seiner Frau Babette, geb. Bodenheimer, geboren. Sie hatte acht Geschwister, von denen vier im Säuglingsalter starben. Laut Standesamt kam sie am 20. Januar 1881, laut Einwohnermeldeamt am 18. Januar auf die Welt. In Gurs gab sie als ihr Geburtstag den 18. Januar 1881 an.

Über Adelheid Bodenheimer ist nicht sehr viel bekannt. Sie wohnte in der Hesselgasse in der Wohnung, in der früher auch ihre Eltern und Geschwister zur Miete gewohnt hatten. Ein Zeitzuge, der gegenüber wohnte, erinnerte sich, dass sie nicht begütert war. In ihrer Karteikarte in Gurs hatte Adelheid Bodenheimer angegeben, ohne Beruf zu sein. Zu dieser Zeit war sie 59 Jahre alt. Es fragt sich, wovon sie gelebt hat und ob sie schon immer ohne Beruf gewesen war. In den damaligen Zeiten war es manchmal so, dass unverheiratete Töchter zu Hause blieben und die alten Eltern unterstützten. Ob dies bei Adelheid Boden-

heimer der Fall war, wissen wir nicht. Ihr Vater war schon 1912 und ihre Mutter 1916 gestorben. Eine Zeitzeugin erinnert sich, dass sie in dem Hutgeschäft von Frieda und Regina Bodenheimer aushalf, obwohl diese Personen – trotz Namensgleichheit – nicht sehr nah mit ihr verwandt waren.

Ihr Bruder Isidor Bodenheimer war eine bekannte Person in Wiesloch. Er hatte ein Gemischtwarengeschäft in der Schlossstraße. Möglicherweise hat er seiner Schwester zur Seite gestanden.

Isidor Bodenheimer schickte seine beiden Söhne Siegfried und Erich nacheinander im Alter von dreizehn bzw. zwölf Jahren nach Amerika, weil sie in Deutschland keine höhere Schule besuchen durften und vielleicht auch, um sie in Sicherheit zu wissen. Es wird erzählt, dass der Ältere 1934 in New York zu einer ihnen fremden jüdischen Familie kam. Isidor selbst und seine Frau konnten am 15.08.1939 wirklich im allerletzten Moment aus Deutschland fliehen. Warum Adelheid

zurückgeblieben ist, ist unbekannt. Vielleicht fühlte sie sich zu alt zum Auswandern oder sie hat sich zu spät um die nötigen Papiere bemüht.

Adelheid Bodenheimer wurde mit den anderen Wieslocher Juden am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert. Am 20. März 1941 wurde sie in das Lager Récébédou verlegt. Am 14. August 1942 verließ sie das Sammelager Drancy bei Paris in dem *Convoi Nr. 19* in Richtung Auschwitz. Es kann als sicher gelten, dass sie sofort bei Ankunft in der Gaskammer ermordet wurde.

Von diesem *Convoi* mit 991 Personen wurden 875 sofort getötet. 115 Männer (keine Frauen) wurden als arbeitsfähig selektioniert. Im Jahre 1945 war von diesem ganzen Transport ein Mann noch am Leben.



Bundesarchiv Bild 183-B10919
Frankreich
Internierungslager Drancy



Bundesarchiv Bild 183-N0827-318
Polen
KZ Auschwitz, Ankunft Juden

Frieda, Regina, Abraham Bodenheimer

Blumenstraße 6

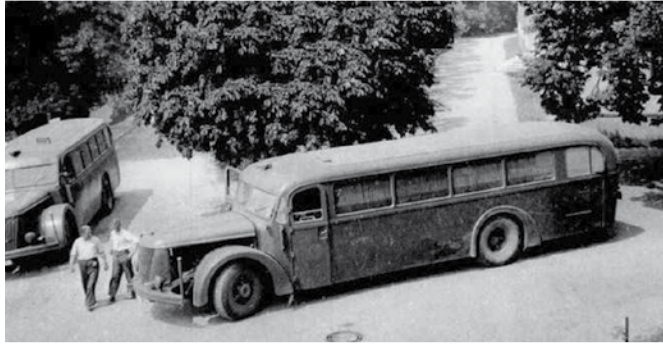
Frieda, Regina und Abraham Bodenheimer waren Kinder von Leopold Bodenheimer, Bürger von Baiertal, Kaufmann in Wiesloch, und seiner Frau Karolina, geb. Stiefel. Frieda wurde am 17.8.1870, Regina am 25.1.1872 und Abraham am 4.12.1873 geboren. Leopold Bodenheimer, geb. 1823, starb am 2.8.1915 in Wiesloch im methusalemischen Alter von 92 Jahr und neun Tagen. Aus einem Blatt des Einwohnermeldeamtes, das er 1905 unterschrieben hatte, steht dass er eine eigene Wohnung (vermutlich ein eigenes Haus) in der Blumenstraße 6 bewohnte und dass er seit 1859 in Wiesloch gelebt hatte.

Leopold Bodenheimer hatte sieben Kinder. Die älteste Tochter, Rosa, heiratete nach Frankfurt und starb dort siebenundsiebzigjährig im Jahr 1942. Zwei Kinder starben im Säuglingsalter. Eine Tochter Emilie, Mille genannt, starb 1939.

Die jüngsten Kinder, Frieda, Regina und Abraham wurden Opfer des Nazi-Regimes.

Frieda Bodenheimer hatte ein Hutgeschäft, das sie mit ihrer Schwester **Regina** im Haus der Familie betrieb. Das Haus war sehr klein, so dass die Wohn- und Geschäftsverhältnisse sehr beengt waren. Möglicherweise war Leopold Bodenheimer als Bürger von Baiertal früher einigermaßen wohlhabend gewesen. Eine spätere Quelle bezeugt aber, dass die Schwestern sehr arm waren und von der jüdischen Gemeinde unterstützt werden mussten. Trotzdem waren sie sehr geachtet. Die beiden Damen waren unverheiratet und hießen in Wiesloch „die Fräuleins“. Mehrere Zeitzeuginnen wissen heute noch, dass sie sehr höfliche und freundliche Personen waren und dass sie wunderschöne Hüte machten.

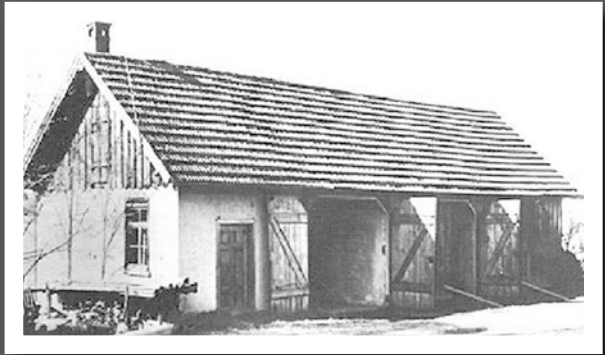
Zur Zeit der Deportation nach Gurs am 22. Oktober 1940 waren Frieda und Regina Bodenheimer nach Frankfurt am Main verreist, vermutlich zu ihrer Schwester Rosa. Es muss für sie furchtbar gewesen sein, bei ihrer Rückkehr nach Wiesloch zu erfahren, dass mit Ausnahme von Frau Kochendörfer (einer Tante



Hessisches Staatsarchiv: HHStAW Abt. 3008 Nr.

*Die "Grauen Busse",
in denen die
Euthanasie-Opfer zur
Ermordung
transportiert wurden.*

*Der "Todesschuppen" in
Grafeneck. In dieser
umgebauten Garage
wurden fast 11000 geistig
behinderte Menschen
vergast.*



Archiv Gedenkstätte Grafeneck

von Paul Flegenheimer, die mit einem Christen verheiratet und somit vorerst geschützt war) alle jüdischen Einwohner abgeholt worden waren. Die Schwestern wohnten noch eine Zeit lang in Wiesloch. Dann bekamen sie die Auflage, in das jüdische Altersheim in Mannheim umzuziehen. Von dort wurden sie 1942 über Stuttgart nach Theresienstadt deportiert. Frieda starb am 12.09.1942 in Theresienstadt. Regina wurde am 29.09.1942 in Treblinka ermordet.

Abraham Bodenheimer, geb. 1873, blieb ledig und war vom Beruf Bäckereihelfer oder -Geselle. Bereits 1907 hatte er schon verschiedene Freiheitsstrafen im Gefängnis abgesessen wegen Bettelns und Landstreicherei. Er lebte ohne ständigen Wohnsitz und zeigte trotz Ermahnungen von Seiten des Vaters und der Geschwister keinen ernsthaften Willen eine Arbeit aufzunehmen. Hinzu kam, dass er Verfolgungsphantasien hatte: er behauptete Personen seien hinter ihm her und er werde durch Dämpfe vergiftet. Laut ärztlichem Zeugnis wurde er den Angehörigen „mit Beschuldigungen und Verwirrtheit lästig und unheimlich“. Er kam in die Psychiatrie nach Heidelberg, wo die Diagnose „Hebephrenie“

gestellt wurde. Der Arzt zog den Schluss, eine Besserung daheim sei nicht zu erwarten, aber in einer geschlossenen Anstalt möglich. Die letzten 12 Monate vor seiner Aufnahme in Heidelberg hatte Abraham Bodenheimer in Wiesloch gelebt, zuvor auch in anderen Orten. Die Korrespondenz seiner Schwester Regina mit dem Wieslocher Armenamt lässt vermuten, dass er bei ihr gewohnt hat. Am 17.01.1908 kam er in die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, wo er 16 Jahre blieb.

Dann wurde seine Verlegung in die Kreispflegeanstalt Sinsheim angeordnet. Seine Schwester Regina war zunächst damit nicht einverstanden. Ihr wurde aber erklärt, dass sie für die Unterbringungskosten in Wiesloch aufkommen müsse, wenn er dort verbliebe und so stimmte sie zu. Ab 11.01.1924 lebte Abraham Bodenheimer in der Kreispflegeanstalt Sinsheim. Am 19.07.1940 wurde er nach Grafeneck verbracht, wo er am selben Tag im Rahmen der T4-Aktion durch Gas ermordet wurde. Der im Standesamt Wiesloch vermerkte Todestag (01.08.1940) ist mit Sicherheit nicht richtig. Um die Todesumstände zu verschleiern wurden die Behörden und auch die Angehörigen regelmäßig getäuscht, indem ihnen falsche Todesdaten gemeldet wurden.



*Das ehemalige Wohnhaus
von Gustaph Kaufmann .*

*Nach mehr als 70 Jahren
äußerlich beinahe
unverändert. Früher gab es
Klappläden vor den Fenstern.*



*Friedhof des Lagers Gurs
Grabstein von Gustav (Gustaph) Kaufmann*

Regina und Gustaph Kaufmann waren Kinder des Wieslocher Handelsmannes Heinrich (Hajum) Kaufmann und seiner Frau Mina, geborene Wolf. Regina wurde am 14.5.1874 und Gustav am 6.9.1876 geboren. Obwohl in den Geburtsurkunden die Namen wie oben geschrieben stehen, findet man später meistens nur die Schreibweise „Gustav“ und „Regine“, die die Geschwister wohl auch selbst benutzt haben. Gustav Kaufmann war nicht wohlhabend aber er war ein Bürger Wieslochs.

In der Karteikarte des Lagers Gurs ist der Beruf von Gustaph Kaufmann mit Bäcker angegeben. Ältere Wieslocher erinnern sich aber daran, dass er von Tür zu Tür ging und Bohnenkaffee von Darboven und auch „Faden, Litzen, Schuhbündel“ verkaufte. Eine 94-jährige Zeugin erinnert sich, dass er zu ihrer Mutter in die Dammstraße kam. Sie erinnert sich auch, dass er einen Gehfehler (andere sagen eine eigenartige Gangart) hatte und dass er oft aus dem Fenster seines Hauses in der Röhrigasse schaute.

Die Familie war nicht so sehr begütert. Zwei heute im hohen Alter in Wiesloch noch lebende Schwestern gingen damals am Samstag (Schabbat) hinüber und zündete für die Familie das Herdfeuer an.

Eine andere Wieslocherin, die in der Röhrigasse aufwuchs, erinnert sich, dass „Onkel Kaufmann“ bei den Kindern in der Röhrigasse sehr beliebt war. Er schenkte ihnen Sammelbilder, die es bei Darboven-Kaffee gab, und Mazzen. Oft saß er abends mit seiner Mutter und seiner Schwester vor dem Haus, in dem sie wohnten. Herr Kaufmann war freundlich, seine Schwester eher zurückhaltend.

Am Tag der Deportation stand dieses Mädchen aus der Röhrigasse mit anderen Nachbarn im oberen Stockwerk eines Hauses, dass auf die Hauptstraße zuging. Die jüdischen Menschen wurden in einem Lastwagen herangefahren, der dann vor diesem Haus hielt. Die Leute in dem Haus und die auf dem Lastwagen waren auf einer Höhe. Alle weinten.

Unsere Zeitzeugin sah, wie ihr „Onkel Kaufmann“ auf den Lastwagen steigen musste. Sie dachte damals als junges Mädchen, dass die Juden irgendwohin gebracht wurden, wo sie „schaffen“ sollten. (Damals hieß es oft, die Juden würden „raffen“ und nicht „schaffen“, denn die Juden verdienten ihren Lebensunterhalt häufig durch Handel und Handel galt nicht als „Schaffen“.)

So kamen Gustaph und Regina Kaufmann mit den anderen Deportierten aus Wiesloch in das Lager Gurs in den französischen Pyrenäen. Im Alter von 66 bzw. 64 Jahren konnten sie den erbärmlichen Zuständen in dem Lager körperlich nicht lange widerstehen.

Regina Kaufmann wurde am 22.12.1941 in dem Krankenhaus in Pau eingeliefert, wo sie (entgegen den Angaben in ihrer Karteikarte) am 25.12.1941 starb. Warum sie in Pau starb, obwohl auch in dem Lager Gurs ein Krankenhaus vorhanden war, ist nicht bekannt. Gustaph Kaufmann starb nur drei Wochen später am 16.1.1942 in Gurs. Sein Grab befindet sich auf dem dortigen Friedhof. So wurde den Geschwistern immerhin der Weitertransport nach Auschwitz erspart.

Regina und Gustaph Kaufmann hatten eine ältere Schwester **Hedwig**, am 17.05.1872 in Wiesloch geboren. Sie hatte David Stern, Schuhmacher und Schriftführer der jüdischen Gemeinde in Rauschholzhausen, geheiratet. David Stern starb 1933. Hedwig Stern wurde am 07.09.1942 über Kassel und Chemnitz in das Ghetto von Theresienstadt deportiert. Von dort kam sie am 29. September 1942 nach Treblinka. (Auf demselben Transport war auch Regina Bodenheimer).

Die Familie wurde aber nicht komplett ausgelöscht, denn Franziska und Herbert, die beiden Kinder von Hedwig und David Stern, hatten vor dem Krieg ausreisen können und überlebten.

Schimon und Recha Landwehr

Kirchstraße 4
heute Rathausgasse 4

Schimon Landwehr war der Sohn von Mendel Landwehr, Viehhändler in Kutý/Österreich und dessen Frau Frieda, geb. Steinbrecher. Geboren wurde er am 17.12.1888 in Kutý. Am 28.01.1914 heiratete er Recha Bodenheimer in Wiesloch. Im Heiratsbuch des Standesamtes ist sein Name mit Schimon angegeben, man schrieb aber oft Simon und später unterschrieb er auch so.

Recha Bodenheimer wurde am 21.03.1885 in Wiesloch als Tochter von Abraham Bodenheimer geboren. Die Amtseintragungen, die die Abstammung von Recha betreffen, sind kurioserweise nicht übereinstimmend. Ihr Vater Abraham war zweimal verheiratet. Im Standesamt Wiesloch ist ein Geburtseintrag für Recha als jüngstes Kind von Abraham und seiner ersten Frau Sara Sophie Mayer (auch Maier, Meyer, Meier), geboren am 21.03.1885. In der Karteikarte von Gurs hatte Recha Sara Sophie Meier als ihre Mutter angegeben. Diese war gestorben als Recha sieben Jahre alt

war. In einem von Abraham Bodenheimer im Dezember 1905 unterschriebenen Blatt des Einwohnermeldeamtes steht Recha jedoch als ältestes Kind aus der zweiten Ehe von Abraham Bodenheimer mit Frieda, geborene Samuel (älteste Schwester von Lina und Rösel Samuel). Vermutlich hatte Recha Frieda Samuel als ihre Mutter anerkannt, denn in einem Gedenkblatt in Yad Vashem bezeichnete auch Lotte, die Enkelin, Frieda als Rechas Mutter.

Schimon und Recha hatten am 28.01.1914 in Wiesloch geheiratet. Tochter Lotte Frieda wurde während des ersten Weltkriegs in Wiesloch geboren. Schimon diente 1914 - 1918 in der österreichischen Armee. Es gibt keinen Hinweis, dass Recha in dieser Zeit Wiesloch verließ.

Wie so oft in jener Zeit hatte Recha Landwehr keinen Beruf. Sie war Hausfrau.

Schimon Landwehr war Handlungsreisender. In Wiesloch hat er Stoffe, hauptsächlich

<p style="text-align: center;">mari E/22</p>		<p>Indication sommaire des motifs d'internement</p>
Nom	LANDWEHR	<p>27 MARS 1941</p> <p>Hotel Levanot Marseille 8-7-41</p>
Prénoms	BECKH Recha	
Date de naissance	21.3.1885	
Lieu de naissance	WIESLOCH	
Nationalité	allemande	
Filiation	<p>Père Abraham</p> <p>Mère MEIER, Sophia</p>	
Profession	Jeune	
Date d'arrivée au Camp	25.10.40 de Wisloch	
N° du reçu de dépôt de fonds		
N° du reçu de dépôt d'objets et valeurs		
Renseignements divers		
		<p>Spécimen de signature</p>

<p style="text-align: center;">mari avec Recha (1/10)</p>		<p>Indication sommaire des motifs d'internement</p>
Nom	LANDWEHR	<p>27 MARS 1941</p> <p>Mills 29.4.41</p>
Prénoms	Recha	
Date de naissance	15 Decembre 1888	
Lieu de naissance	Reich	
Nationalité	ap. Allemand	
Filiation	<p>Père Menzel</p> <p>Mère Steinbrecher Frieda</p>	
Profession	agronome	
Date d'arrivée au Camp	25/10/40 Wisloch.	
N° du reçu de dépôt de fonds		
N° du reçu de dépôt d'objets et valeurs		
Renseignements divers	J.	
		<p>Spécimen de signature</p>

Bettwäsche, von Tür zur verkauft. Diese Art des Handels war vor dem Zweiten Weltkrieg weit verbreitet. Häufig zogen Händler mit ihren Stoffmustern auf dem Fahrrad von Ort zu Ort. Man wurde mit dieser Art, den Lebensunterhalt zu verdienen, nicht reich, aber man konnte davon leben.

Schimon und Recha Landwehr hatten zwei Töchter: Lotte Frieda am 02.13.1914 und Gretl Sophie am 14.07.1921 in Wiesloch geboren. Gretl ging am 04.11.1934 als Dreizehnjährige nach Amerika. Ob mit oder zu Verwandten ist nicht bekannt. Lotte Frieda war Kommunistin und sehr regimekritisch. Sie wanderte 1935 nach Palästina aus.

So blieben die Eltern allein zurück. Sie waren nicht sehr begütert. Es scheint aber, dass sie eine Emigration ins Auge gefasst hatten, denn sie hatten sich 1938 unter den Nummern 33 430 und 33 431 in Stuttgart registrieren lassen.

Nach der Pogromnacht am 9/10 November 1938 wurde Schimon Landwehr zusammen mit Lyon und Oskar Flegenheimer, Rabbi Bernhard Lehmann, Isidor Bodenheimer und

Max Oppenheimer nach Dachau gebracht. Am 22.12.1938 wurde er wieder entlassen.

Am 22.10.1940 wurden Schimon und Recha Landwehr mit den anderen Wieslocher Juden nach Gurs deportiert. Hier beantragten sie die Ausreise in die USA.

Von Gurs konnte man ausreisen, wenn man einen Bürgen fand, der die Kosten für die Reise nach Übersee übernahm. Ein in den USA wohnhafter Freund von Schimon Landwehr hatte schon am 04.03.1941 einen Brief an die amerikanischen Behörden geschrieben mit der Bitte um Genehmigung der Aufnahme des Ehepaars in den Vereinigten Staaten. Er hatte seine finanzielle Situation dargelegt und ein Affidavit (eidesstattliche Erklärung) abgegeben, die Kosten für ihren Unterhalt zu übernehmen. Er wollte auch die Schiffsreise bezahlen. Am 3. Mai 1941 ging ein Schreiben von dem amerikanischen Konsulat an die französischen Behörden mit dem Wortlaut, dass die vorgelegten Dokumente zufriedenstellend zu sein scheinen und dass ein Einreisevisum für die USA ausgehändigt sein würde, sobald das Ehepaar ein Ausreise-

visum für Frankreich und den Nachweis eines Abreisedatums auf einem Schiff einer zu nennenden Schiffslinie hätten. Eine ‚Emigration Association‘ schrieb an die Amerikaner, dass ihr Büro in Lissabon zwei Plätze auf einem der Dampfer gebucht habe, der Lissabon vor dem Ende Juli 1941 verlassen sollte. Das Ehepaar bekam einen Termin im amerikanischen Konsulat für den 30. Juni, an dem sie ihren Passagenachweis und das Ausreisevisum vorlegen sollten. Auch von dem Leiter des Lagers Gurs gab es einen *avis favorable*, eine Befürwortung.

Das Lager Gurs war ziemlich weit von der Küste entfernt und deshalb wurden Personen, die einen Antrag auf Ausreise gestellt hatten, in andere Lager in der Nähe von Marseille gebracht. Die Männer kamen in eine alte Ziegelei in Les Milles bei Aix-en-Provence, die Frauen in eine Reihe von bewachten Hotels in der Stadt Marseille selbst, wo sie auf ihre Ausreise warten sollten. Auf den Karteikarten aus Gurs ist vermerkt, dass Schimon Landwehr in April 1941 nach Les Milles zog und dass Recha Landwehr am 08.07.1941 in das Hotel Levant in Marseille verlegt wurde.

Das Ehepaar hätte also eigentlich allen Grund gehabt, optimistisch in die Zukunft zu schauen. Es kam aber anders. Was wirklich geschah, ist nicht bekannt, weil das Dossier hier abbricht. Vielleicht konnte das Ehepaar eine Fahrkarte für ein bestimmtes Schiff nicht vorweisen. Vielleicht hatten die Amerikaner Probleme damit, dass auf dem Pass von Schimon, „Österreicher, staatenlos“ und auf dem Pass von Recha „Deutsche, staatenlos“, stand. Sie dürften nicht ausreisen - und ob sie in Les Milles und in Marseille blieben, oder zurück nach Gurs gingen, ist nicht überliefert.

Laut Auskunft der Gedenkstätte Auschwitz finden sich die Namen von Schimon und Recha Landwehr auf der Transportliste des *Convoi* Nr. 20 am 17.08.1942 von Drancy bei Paris nach Auschwitz. Es heißt, ihr weiteres Schicksal ist unbekannt, aber man kann mit fast 100iger Sicherheit annehmen, dass sie sofort bei Ankunft in der Gaskammer ermordet wurden.

Karolina und Rosa Samuel

Hindenburgstr. 54
heute Heidelbergerstr. 54

Karolina (Lina) und Rosa (Rösel) Samuel, geboren am 7.7.1870 bzw. 30.9.1874, waren Töchter von Herrmann Samuel, Bürger Wieslochs, Handelsmann, Kaufmann in Wiesloch und seiner Frau Jeanette Maier (Meier). Herrmann und Jeanette Samuel heirateten in Wiesloch am 06.09.1864. Sie hatten acht Kinder, von denen vier im Kleinkindalter starben. Zwei Schwestern von Lina und Rösel Samuel, nämlich Frieda und Elise, heirateten. Lina und Rösel blieben ledig. Ihre älteste Schwester Frieda war die Stiefmutter von Recha Landwehr geb. Bodenheimer.

Eine Ordensschwester, die in Wiesloch in der Schillerstraße aufgewachsen ist, erinnert sich in folgender Weise an die Geschwister Samuel, die sie manchmal mit ihrer Mutter besucht hatte. Die Frauen waren für sie zwei nette alte Damen, die sie sehr lieb hatte, und mit denen sie Bilderbücher anschaute oder von denen sie Mazzen bekam. Es kam vor, dass, wenn sie die Schwestern alleine be-

suchte, diese sie fragten, ob sie sie denn besuchen *dürften*. Den Sinn dieser Frage verstand sie damals nicht.

Der Vater der Ordensschwester war Postbeamter in Wiesloch. Da er als politisch unzuverlässig galt, wurde er 1938 an einen kleinen Ort in der Pfalz versetzt und die Familie zog dorthin. Die spätere Ordensschwester war manchmal in den Sommerferien in Wiesloch. Sie registrierte dann wohl, dass die Geschwister Samuel nicht mehr da waren, dachte aber, dass sie vielleicht ausgewandert seien. Welches Schicksal die Schwestern erlitten hatten, hätte sie sich damals, zumal als Kind, überhaupt nicht vorstellen können.

Mit den anderen Juden aus Wiesloch wurden Lina und Rösel Samuel am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert. Für alte Menschen waren die Bedingungen in Gurs ganz besonders belastend. Rösel Samuel starb hier am 16.03.1942. Lina, die bei der Deportation schon 70 Jahre alt gewesen war, muss eine

~~128~~ 8°
Nom **SAMUEL** (Née Femme) **cel.** X
Prénoms **Lina**
Date de naissance **7.7.40**
Lieu de naissance **Wieloch**
Nationalité
Père **Hermann**
Filiation Mère **MEIER Janette**
Profession **sans**
Date d'arrivée au Camp **25.10.40 de Wieloch**
Hôtel ~~11~~ Bâtiment **7° inf.**
N° du reçu de dépôt de fonds
N° du reçu de dépôt d'objets et valeurs
Renseignements divers

Indication sommaire
des motifs d'internement

27 MARS 1941
L - 85-7-42 (MS. 541)
I - 8-5-42

~~128~~ 8°
Hôtel **18-8-43**
Camp **Masseube**
Gen. **83-5-43**

Specimen de signature

4066

~~128~~ 8°
Nom **SAMUEL** (Née Femme) **cel.** X
Prénoms **Rosa**
Date de naissance **30.9.44**
Lieu de naissance **Wieloch**
Nationalité
Père **Hermann**
Filiation Mère **MEIER Janette**
Profession
Date d'arrivée au Camp **10-10-40 de Wieloch**
Hôtel **I** Bâtiment **10**
N° du reçu de dépôt de fonds
N° du reçu de dépôt d'objets et valeurs
Renseignements divers

Indication sommaire
des motifs d'internement

27 MARS 1941
Hôtel **central**
23-2-42
Deville 16-3-42

Specimen de signature

4068

starke Konstitution besessen haben, denn sie überlebte mehrere Lager. Ihr Dossier bei dem Cojasor (einer jüdischen Hilfsorganisation) zeigt, dass sie nicht nur in Gurs, sondern auch in den Lagern Récébédou und Nexon und ab 24.11.1943 im Lager Masseube war. Laut diesem Dossier war sie am 22.11.1945, drei Monate nach dem Ende des Krieges in Frankreich, obwohl natürlich frei, immer noch dort. In einem Dokument von Masseube befindet sich auch ein ausgefüllter aber nicht unterschriebener Antrag auf Aufnahme in das von dem Cojasor betriebene jüdische Altersheim „Maison de Vieillards“ in Lacaune (Tarn). Sie wurde dort tatsächlich aufgenommen (wie Anna Mendel aus Wiesloch und Thekla Kaufmann aus Baiertal). Dieses Altersheim wurde 1949 geschlossen. Es ist anzunehmen, dass sie danach, wie auch Thekla Kaufmann, in ein anderes Altersheim des Cojasor umzog, obwohl es hierzu keine Vermerke gibt. Sie starb 82-jährig am 18.02.1953.

In Lacaune hatte sie als Verwandte ihre Nichten Trude in den USA (Nachname, falls verheiratet, unbekannt) und Liese Geffner in Jerusalem angegeben. Rosa Gertrud Bodenheimer und Elise Geffner geb. Bodenheimer waren die Töchter ihrer ältesten Schwester Frieda. Es gibt aber keine Hinweise darauf, dass eine Verbindung jemals zustande kam.

Nach ihrem Tod war als Eigentum vorhanden: „einige Kleider aus der Kleidungszeile des Cojasor.“

Dank an...

... die Stadt Wiesloch
... den Chor der Gerbersruhschule mit der Lehrerin Christine Ebbinghaus
... die Schulklasse 9A der Gerbersruhschule mit ihrem Lehrer Alexander Schollbach
... Ann-Kathrin Jatsch, Flötistin
... Klaus Löser, Organist
... Dr. Frank Janzowski und
... Dr. Hans-Werner Scheuing für Hilfe bei der Recherche
... die Bürgerstiftung Wiesloch
... Kerstin Mangels für die Gestaltung und den Drucksatz dieser Broschüre
... und an alle, die uns in vielfältiger Weise unterstützt haben

Wir danken
allen Patinnen und Paten der Stolpersteine

Für die Fortführung des Projektes

Spenden erbeten an

Stadt Wiesloch

„Stolpersteine“

Sparkasse Heidelberg

BIC SOLADES1HDB

IBAN DE84 6725 0020 0050 0072 35

Stolpersteine Wiesloch

Leitung der Initiative und Gesamtrecherche:

Patricia Hillier
Am Hang 33
69231 Rauenberg 3
Tel.: 07253-23385
patricia.hillier@gmx.de

